

Bernhard Wickl

Das ehemalige Birgittenkloster Gnadenberg in der Gemeinde Berg bei Neumarkt in der Oberpfalz

Birgittenklöster sind in unserem Kulturraum eine große Seltenheit. In der Gemeinde Berg bei Neumarkt/Opf. findet sich die älteste Niederlassung dieses Frauenordens in Süddeutschland. Vor einiger Zeit hat die FRANKENBUND-Gruppe Nürnberg die fränkischen Grenzen überschreitend den Kulturhistorischen Verein Gnadenberg e.V. kräftig unterstützt: Das neue Ausstellungssystem in Klostermuseum Gnadenberg wurde zum großen Teil von der FRANKENBUND-Gruppe finanziert!

Das im Jahr 1426 von Pfalzgraf Johann von Neumarkt-Neunburg und seiner Frau Katharina von Pommern-Stolp gegründete Kloster Gnadenberg ist insofern eine Besonderheit, als es das erste Birgittenkloster Süddeutschlands darstellt.¹ Der Birgittenorden (Ordo Sancti Salvatoris) wiederum geht auf die Heilige Birgitta von Schweden (1303–1373) zurück, die in einer Offenbarung um das Jahr 1345 den Auftrag erhielt, im schwedischen Vadstena ein Kloster für Nonnen und Mönche zu gründen. Der Birgittenorden verbreitete sich vor allem in Nordeuropa.



Abb. 1: Die Ruine der Klosterkirche Gnadenberg (vorne), das Konventgebäude (Mitte) und das zur Kirche umgebaute Refektorium (hinten).

Foto: Bernhard Wickl.



Abb. 2: Das renovierte Konventgebäude des Klosters Gnadenberg.

Foto: Bernhard Wickl.

Einige Zeit nach seiner Weihe im Jahr 1438 blieb Gnadenberg von seinem dänischen Mutterkloster Maribo abhängig. Anlässlich der Weihe des Doppelklosters wurde auch der Grundstein einer neuen, größeren Kirche gelegt, bis zu deren Konsekration aber 45 Jahre vergingen und deren bauliche Vollendung erst im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts erfolgte. Während des Landshuter Erbfolgekriegs (1503–1505) erlitt das Kloster Gnadenberg schwere Schäden und wurde Anfang 1504 von der Freien Reichsstadt Nürnberg erobert, unter deren Herrschaft es bis zum Friedensschluss blieb. Da der Krieg die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Klosters erheblich eingeschränkt hatte, konnte der Kirchenbau aus eigenen Mitteln nicht vollendet werden.

Durch Stiftungen reicher Nürnberger Familien, die Angehörige im Kloster Gnadenberg hatten, wurde der Abschluss des Kirchenbaus ermöglicht, der in den Händen Nürnberger Baumeister lag. Trotz des Landshuter Erbfolgekriegs erlebte das Kloster seine Blütezeit in der zweiten Hälfte des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Dies findet auch Ausdruck in der Gründung eines Tochterklosters in Maihingen, das zwischen Oettingen und Nördlingen im Ries liegt. 1473 wurde das dortige Birgittenkloster Maria-Mai von acht Nonnen aus Gnadenberg besiedelt.

Bereits mit der Reformation setzte jedoch der Niedergang des Gnadenberger Klosters ein. Obwohl sich die Ordensgemeinschaft lange gegen die Einführung der neuen Lehre sträubte, musste die Äbtissin

Ursula Praun im Jahre 1556 die neue Kirchenordnung des Pfalzgrafen Ottheinrich einführen. In diesem Jahr lebten noch 21 Nonnen und Mönche im Kloster, deren Zahl bis 1563 auf vier zurückging.

In der Zeit nach der Aufhebung des Klosters fehlte es nicht an Versuchen, es wiederzubeleben: So erlaubte Papst Urban VIII. dem bayerischen Kurfürsten Maximilian I. 1631, das Birgittenkloster nach Durchführung der Gegenreformation in der Oberpfalz wieder einzurichten. Auch der Birgittenorden zeigte großes Interesse daran, in Gnadenberg wieder Fuß zu fassen. 1671 ging das Kloster an die Salesianerinnen von St. Anna in München, wobei der Klosterbesitz sogar noch erweitert wurde, und zwar um Güter, die das Kloster Seligenporten abgetreten hatte. Salesiane-

rinnen haben jedoch nie in Gnadenberg gelebt.

Dass alle Versuche der Wiedereinrichtung des Klosters Gnadenberg scheiterten, lag zum Teil vielleicht auch daran, dass die Kirche und ein Großteil der Gebäude im Jahr 1635 während des 30-jährigen Krieges den Flammen zum Opfer fielen. Zwanzig Jahre später wurde das ehemalige Refektorium des Klosters zu einer Kirche umgebaut. Die dafür benötigten Steine holte man sich aus der Ruine der Klosterkirche, die 1898 letztendlich vom bayerischen Staat übernommen wurde.

Der Kulturhistorische Verein Gnadenberg e.V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Baugeschichte des Klosters, das Klosterleben im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit, den Birgittenorden und sei-



Abb. 3: Die Ruine der Klosterkirche, vom Konventgebäude aus gesehen.

Foto: Bernhard Wickl.



Abb. 4: Das neue Ausstellungssystem im Konventgebäude.

Foto: Bernhard Wickl.

ne Gründerin in einer Ausstellung im eigens dafür renovierten Konventgebäude zu dokumentieren und für den Besucher nachvollziehbar zu machen. Für seine herausragenden Leistungen bei der Renovierung des Konventgebäudes wurde der kleine, aber sehr rührige Verein 2016 mit der Verleihung des Denkmal-Kulturpreises des Bezirks Oberpfalz ausgezeichnet. Als es nun darum ging, für das Museum ein neues Ausstellungssystem für gut 6.000 Euro anzuschaffen, übernahm die Gruppe Nürnberg des FRANKENBUNDES zwei Drittel der Kosten, um dem Verein den Kauf zu ermöglichen. Am 9. September 2018, dem Tag des offenen Denkmals, wurde das neue System seiner Bestimmung übergeben und eine Ausstellung von Bildern des Kunst- und Heimatmalers Alfons Dürr in den Räumen des Konventgebäudes eröffnet.

Weitere Informationen lassen sich unter der Internetseite „www.kloster-gnadenberg.de“ finden.

Dr. Bernhard Wickl unterrichtet die Fächer Deutsch und Englisch am Adam-Kraft-Gymnasium Schwabach und ist Vorsitzender der FRANKENBUND-Gruppe Nürnberg. Seine Anschrift lautet: Dr.-Ehlen-Straße 11, 91126 Schwabach; E-Mail: bwickl@online.de.

Anmerkungen:

- 1 Zum Kloster Gnadenberg siehe: St. Birgitta Gnadenberg (Schnell Kunstführer Nr. 967). 2. neu bearb. Aufl. Regensburg 2016; erarbeitet von Monsignore Herbert Lang u. Pfarrer Johann Reicherzer, überarb. u. aktual. v. Dr. Sandra Frauenknecht.